

H.15

Soziale Kommunikation und soziale Interaktion

Institutioneller Rassismus und Rassismus im Alltag – Definitionen und Lösungsansätze

Nach einer Idee von Kathrin Bartoszewski
Überarbeitet von Julia Matthias



© RAABE 2022

© Teraphim/E+

Rassismus wird in Deutschland noch immer vorrangig mit der rechtsradikalen Szene oder dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht, doch viele rassistische Verhaltensweisen geschehen im Alltag – oft sogar unbewusst. Institutioneller Rassismus in Organen wie z. B. der Polizei wird mittlerweile medial sichtbar gemacht. Diese Unterrichtseinheit regt die Schülerinnen und Schüler dazu an, Perspektivwechsel einzunehmen und das eigene Denken und Handeln zu reflektieren. Ziel ist es, die Lernenden dafür zu sensibilisieren, Rassismus im Alltag zu erkennen und nicht zuletzt pädagogische Lösungsstrategien dagegen zu entwickeln.

KOMPETENZPROFIL

Jahrgangsstufe:	10–13
Kompetenzen:	Fachtermini definieren, Formen und Dimensionen von Rassismus benennen und auf Beispiele anwenden, unterschiedliche Positionen argumentativ darlegen und vertreten, ein begründetes Urteil fällen, Informationen recherchieren
Thematische Bereiche:	Alltagsrassismus, institutioneller Rassismus, <i>Racial Profiling</i> , Bedeutung von Sprache, psychische Folgen von Rassismus, <i>Othering</i> , Maßnahmen gegen Rassismus, <i>Political Correctness</i>
Methoden:	Text-, Bild- und Videoanalyse, Präsentation, Schaubilderstellung
Medien:	Texte, Bilder, Audios, Karikatur, Film

Auf einen Blick

M 1

Thema: Rassismus – Annäherung an den Begriff

- M 1a Geht das zu weit?
- M 1b Ist das Rassismus?
- M 1c Was ist Rassismus?

M 2

Thema: Institutioneller Rassismus

- M 2a People of Color und ihre Erfahrungen mit der Polizei
- M 2b Rassismus bei der Polizei
- M 2c Was ist institutioneller Rassismus?
- M 2d *Racial Profiling* in Deutschland

M 3

Thema: *Racial Profiling*

- M 3a „It's just that most criminals look like you.“
- M 3b *Racial Profiling* – Ein notwendiges Übel?
- M 3c Hat die deutsche Polizei ein Rassismus-Problem?

M 4

Thema: Alltagsrassismus

- M 4a „Shit some white Germans say to Black Germans“
- M 4b Überall und doch unsichtbar?

M 5

Thema: *Othering*

- M 5a „Woher kommst du?“
- M 5b „Ich habe mich nie als Ausländerin gefühlt.“
- M 5c „Stoppt die Auflösung der Gesellschaft, oder die Gewalt wird eskalieren“

M 6**Thema:** Rassismus und Sprache**M 6a** „Mohrenkopf“ oder „Schokokuss“?**M 6b** *Political Correctness***M 6c** Selbst- und Fremdbezeichnungen

M 7**Thema:** Was tun gegen Rassismus?**M 7a** Tipps für einen rassismuskritischen Alltag**M 7b** Antirassistische Erziehung

M 8**M 8** Klausurvorschlag

Erwartungshorizonte

VORSCHAU

Rassismus – Annäherung an den Begriff

M 1

Rassismus ist ein vielfältiges Phänomen, das uns im Alltag in verschiedenen Erscheinungsformen begegnet. Auch im Kontext von Werbung kann es auftreten. Darum geht es im Folgenden. Wie weit darf Werbung gehen, um potenzielle Kundinnen und Kunden zum Kauf eines Produktes anzuregen?

Geht das zu weit?

M 1a

Aufgaben

1. Betrachten Sie die nachfolgende Werbung für Kindermode. Beschreiben Sie die Gedanken und Gefühle, die diese Werbung in Ihnen hervorruft.
2. Die Werbung löste in den sozialen Medien großen Protest und Rassismus-Vorwürfe aus. Beurteilen Sie, ob diese Werbung rassistisch ist. Begründen Sie Ihre Meinung.



<https://twitter.com/theweeknd/status/950447182829699072?lang=de> [zuletzt abgerufen am 02.03.2022]

Welche Gedanken und Gefühle löst diese Werbung in Ihnen aus?



Ist diese Werbung Ihrer Meinung nach rassistisch?

Was ist Rassismus?

M 1c

Aufgaben

1. Lesen Sie den nachfolgenden Text. Gliedern Sie ihn anschließend in Sinnabschnitte. Formulieren Sie für jeden Abschnitt eine passende und inhaltlich aussagekräftige Überschrift.
2. Wenden Sie die im Text genannten Formen und Dimensionen von Rassismus anschließend auf die Beispiele aus M 1b an. Tragen Sie die passenden Zeilennummern und den korrekten Fachbegriff dafür in die dritte Spalte ein.
3. Arbeiten Sie zu zweit Gemeinsamkeiten mit Ihrer eigenen Definition heraus (M 1b). Welche Aspekte aus dem Text sind neu?
4. Diskutieren Sie im Team, inwiefern Sie dem Text bezüglich der Abweichungen von Ihrer eigenen Definition zustimmen oder ihn kritisch sehen.



Rassismus – Einem vielfältigen Begriff auf der Spur

In Politik und Wissenschaft besteht kein einheitliches Verständnis davon, was Rassismus bedeutet. Es gibt zahlreiche Ansätze, Theorien und unterschiedliche Definitionen, diesen Begriff zu fassen. Einigkeit besteht lediglich darüber, dass es keine wissenschaftliche Grundlage für die Existenz von Menschenrassen gibt. Rassismus entbehrt jeder biologischen Grundlage. Er beruht allein auf ideologischen und machtpolitisch motivierten Zuschreibungen. Anders formuliert: „Rasse“ ist keine reale Gegebenheit, sondern ein soziales Konstrukt. Dieses äußert sich in Form rassistischer Diskriminierung, die selbst wiederum sehr real und empirisch messbar ist. Menschen, denen eine bestimmte Rasse zugeschrieben wird, haben es deutlich schwerer auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt. Sie sind häufiger Opfer verbaler und physischer Gewalt. Auch wenn menschliche Rassen folglich nur in den Köpfen von Rassistinnen und Rassen existieren, besteht „Rasse“ als soziales Konstrukt durchaus. Erfahrungen von Rassifizierung sind Alltag für viele Menschen.

In der Vorurteilsforschung spricht man von „traditionellem Rassismus“ in Bezug auf Ideologien, welche die Menschheit aufgrund körperlicher Merkmale, wie zum Beispiel der Hautfarbe, in unterschiedliche biologische Rassen mit vermeintlich genetisch vererbaren Eigenschaften einteilen. Diese „Rassentheorien“ ordnen körperlichen Merkmalen bestimmte Charaktereigenschaften und Fähigkeiten zu. Diese interpretieren sie als angeboren und nicht veränderbar. Die so verstandenen „Rassen“ werden hierarchisch gestuft.

Im Gegensatz zum „traditionellen Rassismus“ äußert sich der „moderne Rassismus“ meist versteckt. Ihm zugeordnet wird der genannte „kulturelle Rassismus“. Auch wenn die Idee, Menschen ließen sich nach biologischen Kriterien in klar voneinander abgegrenzte Rassen unterteilen, im 20. Jahrhundert wissenschaftlich als widerlegt gilt und im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland egalitäre Menschenrechte verankert sind, ist rassistisches Denken und Handeln nicht verschwunden. Lediglich der Gegenstand rassistischer Markierung hat sich im 21. Jahrhundert verschoben von biologisch begründeten Differenzen hin zu kulturell begründeten Differenzen (Kulturdifferenz). Die Unterschiede zwischen „uns“ und „den anderen“ werden nun nicht mehr im Rückgriff auf einen biologischen Rassebegriff legitimiert, sondern mit Bezug auf nationale, ethnische, kulturelle und religiöse Differenzen.

Diese Differenzen werden allerdings, genau wie beim biologischen Rassismus, als unüberbrückbar und nicht oder kaum veränderbar konstruiert. So gilt beispielsweise Religion nicht mehr als eine Sache des Glaubens, sondern als fester, integraler Bestandteil der Identität. Dies äußert sich in Aussagen wie „Der Islam passt nicht zu Deutschland“. Muslime und Musliminnen werden so aufgrund einer ihnen zugeschriebenen „kulturellen Fremdheit“ als grundsätzlich

Was ist institutioneller Rassismus?

M 2c

Versteht man Rassismus nicht als ein individuelles Fehlverhalten, sondern als ein durch gesellschaftliche Strukturen reproduziertes Phänomen, dann handelt es sich um institutionellen Rassismus. Diese Form von Rassismus wird im Folgenden einer näheren Betrachtung unterzogen.

Aufgaben

1. Lesen Sie den folgenden Text. Benennen Sie Kriterien für institutionellen Rassismus.
2. Erläutern Sie, worin sich institutioneller und individueller Rassismus unterscheiden.



Was sind Institutionen?

Unter Institutionen verstehen wir im Kontext des institutionellen Rassismus gesellschaftliche Einrichtungen wie beispielsweise Ämter, den Bildungs- und Ausbildungssektor, die Justiz und Polizei, den Gesundheitsbereich sowie das jeweilige innerinstitutionell gültige Regelsystem. Die rassistische Diskriminierung ist beim institutionellen Rassismus nicht primär Ergebnis des Handelns der Akteure, da sich diese zumeist im Rahmen institutionalisierter Vorgaben, behördlicher Abläufe und Verfahrensvorschriften bewegen, die das Verhalten lenken. Der institutionelle Rassismus ist nicht auf Vorurteile, mangelnde Kenntnisse oder psychische Probleme einzelner handelnder Subjekte rückführbar, sondern ist vielmehr den Abläufen, Logiken und Schemata der gesellschaftlichen Einrichtungen, die das Handeln der beteiligten Subjekte formen, inhärent. Zwar verfügen die beteiligten Individuen bzw. sozialen Gruppen über Spielräume ihres Agierens, reproduzieren jedoch durch ihr Handeln letztendlich immanente Normen, vorgegebene Bestimmungen, behördliche Vorschriften sowie Anordnungen übergeordneter Instanzen. Die institutionellen Settings des Handelns sind zumeist formeller Art, können indes im Rahmen von Weisungshierarchien durchaus auch informeller Natur sein.

Quelle: Bühl, Achim: *Rassismus. Anatomie eines Machtverhältnisses*. Marix Verlag, Wiesbaden 2016. S. 227.



© Michael Persson/iStock Editorial/Getty Images Plus



Racial Profiling

M 3

Werden Menschen allein aufgrund ihres physischen Erscheinungsbildes oder ethnischer Merkmale von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten oder anderen Sicherheitskräften kontrolliert, spricht man von *Racial Profiling*.

„It's just that most criminals look like you.“

M 3a

Aufgabe

Interpretieren Sie die folgende Karikatur.



© Neal Obermeyer

Wie interpretiere ich eine Karikatur?

1. Beschreibung

- Wie ist die Karikatur aufgebaut? Was befindet sich im Vordergrund/Hintergrund?
- Wen oder was zeigt die Karikatur?

2. Deutung

- Welche Bedeutung haben die verwendeten Symbole?
- Was ist die Kernaussage der Karikatur?
- Welchen Standpunkt vertritt der Karikaturist?

3. Bewertung

- Stimmen Sie dem Karikaturisten zu?
- Welche Gegenargumente gibt es?



Hat die deutsche Polizei ein Rassismus-Problem?

M 3c

Aufgaben

1. Sie werden an einer Talkshow zum Thema „*Racial Profiling* – Hat die deutsche Polizei ein Rassismus-Problem?“ teilnehmen. Bilden Sie Gruppen und lesen Sie gemeinsam die Beschreibung Ihrer Rolle durch.
2. Bereiten Sie sich gemeinsam auf die Talkshow vor, indem Sie Argumente für die Position Ihrer Rolle sammeln. Sie können dazu auch im Internet recherchieren.



Rollenkarten

Lukas, 20 Jahre, Student

- Er ist in Köln geboren. Er hat die deutsche Staatsbürgerschaft. Sein Vater stammt aus Namibia, seine Mutter aus Köln.
- Er wird häufig in der Bahn oder am Flughafen von der Polizei kontrolliert. Auch bei gemeinsamen Discobesuchen ist er oft der Einzige in der Gruppe, der nach Drogen durchsucht wird. Ihn nerven diese demütigenden Kontrollen. Er empfindet sie als diskriminierend.



Laila, 30 Jahre, Polizistin

Sie arbeitet seit fünf Jahren als Polizistin.

- Sie liebt ihren Job und findet die Diskussion überzogen.
- Ihrer Meinung nach gibt es Rassismus in jedem Beruf.
- Ein institutionelles Problem bei der Polizei sieht sie nicht.



Bild Lukas © Tom Werner/Digital Vision. Bild Laila © kali9/E+.

M 5

Othering

Werden People of Color gefragt, wo sie herkommen, oder dafür gelobt, dass sie gut Deutsch sprechen, dann fühlen sie sich oft fremd im eigenen Land. *Othering* nennt das die Wissenschaft. Die fragende Person suggeriert, dass die andere ihrer Meinung nach von der „Norm“ abweicht. Sie wird zur „Anderen“ gemacht.

M 5a

„Woher kommst du?“**Aufgaben**

- Übertragen Sie die unten abgebildete Positionslinie in Ihren Kursraum. Die Enden stehen jeweils für eine klare Positionierung zu einer der beiden Aussagen in den Gedankenblasen. Die Linie stellt ein Kontinuum dar. Sie können sich also auch zwischen den beiden Extremen positionieren. Positionieren Sie sich auf der Linie bezüglich der Fragestellung, welche Bedeutung die Frage „Woher kommst du?“ hat.
- Tauschen Sie sich zunächst mit den Mitschülerinnen und Mitschülern, die an ähnlicher Stelle wie Sie stehen, über die Gründe für Ihre Positionierung aus.
- Überlegen Sie sich in Partnerarbeit unterschiedliche Situationen, in denen die Bedeutung der genannten Aussage jeweils variiert.
- Bilden Sie nun Kleingruppen. Tauschen Sie sich über Ihre Ergebnisse aus. Wählen Sie ein Beispiel aus. Üben Sie dazu ein kurzes Rollenspiel ein.



Zeichnung: Julia Lenzmann

„Stoppt die Auflösung der Gesellschaft, oder die Gewalt wird eskalieren“

M 5c

Der Soziologe und Erziehungswissenschaftler Wilhelm Heitmeyer hat mit einem Forschungsteam in einer Langzeitstudie von 2002 bis 2011 verschiedene Vorurteile bzw. abwertende Einstellungen unter dem Oberbegriff „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ in Deutschland empirisch untersucht. Dazu gehören auch rassistische Einstellungen und Verhaltensweisen, die Menschen allein aufgrund von tatsächlicher oder zugeschriebener Gruppenzugehörigkeit und unabhängig von individuellem Verhalten zum Ziel von Abwertungen und Diskriminierungen machen.

Aufgaben

1. Lesen Sie das Interview und arbeiten Sie Heitmeyers Thesen zur Erklärung wachsender Menschenfeindlichkeit und Gewalt in Deutschland heraus.
2. Erörtern Sie Heitmeyers Vorschläge zur Verhinderung der Desintegration von Jugendlichen.
3. Diskutieren Sie im Plenum, inwieweit Sie eine Debatte über Desintegration (noch immer) für notwendig halten.



Die Woche: *Wie erklären Sie sich den zunehmenden Hass auf Ausländer?*

Heitmeyer: Er entsteht in einer Gesellschaft, die dabei ist, ihre sozialen Verankerungen aufzulösen, Familie, Kirche, Nachbarschaft: All diese integrierenden Bereiche – mit ihrer Doppelwertigkeit von Sicherheit einerseits und sozialer Kontrolle andererseits – verlieren an Gewicht. Neue Formen sind kaum eingelebt. An ihre Stelle treten Geld, Status, Konsum. Aber diese Werte können schnell brüchig werden. Wir müssen folgenden Zusammenhang ganz klar im Blick haben: Je weiter die Desintegration in einer Gesellschaft fortgeschritten ist, desto weniger ist sie fähig, Fremde zu integrieren.

Wenn nichts mehr da ist, woran sich Jugendliche halten können, suchen viele von ihnen nach Zugehörigkeiten, die ihnen keiner mehr nehmen kann. Dazu gehört die nationale Identität: Deutschland den Deutschen.

Die Woche: *Gewalt gegen Schwächere: ein Ersatz für feste Positionen und Zugehörigkeiten, die verloren zu gehen drohen?*

Heitmeyer: Ja. Menschen wollen die eigene Integration durch den gewaltsamen Ausschluss anderer sichern, und dafür brauchen sie Rechtfertigungen. Zum Beispiel durch den klassischen „biologischen“ Rassismus: Menschen wollen die eigene Integration durch den Ausschluss anderer sichern. Das findet man am ehesten bei neonazistischen Gruppen. Ihre Vorurteile haben nichts mit den Leuten zu tun, auf die Neonazis sie anwenden. Nur mit ihrem eignen Bedürfnis, sich überlegen zu fühlen. Sie überfallen deshalb auch nur Schwächere, bei denen sie von vornherein wissen, dass sie die besiegen. Man kann sie also nicht mit Aufklärung und Information erreichen oder gar ändern. Denn man kann ihre emotionale Problemlage nicht in eine rationale ummünzen. So interessiert es sie auch überhaupt nicht, wie viele Juden von den Nazis umgebracht wurden.

Die Woche: *Womit „stabilisieren“ sich Jugendliche noch?*

Heitmeyer: Mit dem Motiv des „Ethnozentrismus“: Damit will man seine kulturelle und wirtschaftliche Überlegenheit demonstrieren. Dieses Motiv findet man nicht nur in Randgruppen, sondern es ist längst zum Kern der Gesellschaft durchgedrungen. Dann gibt es

M 7b

Antirassistische Erziehung



Aufgaben

1. Lesen Sie das Fallbeispiel und bewerten Sie es auf Grundlage Ihrer bisher erworbenen Kenntnisse. Berücksichtigen Sie dabei auch mögliche psychischen Folgen für das betroffene Kind.
2. Wie gelingt antirassistische Erziehung? Entwickeln Sie in Kleingruppen eine Kampagne für Eltern, Lehrkräfte und Erziehende (Plakate, Videos etc.). Sie können dabei Informationen aus den folgenden Podcast-Episoden einfließen lassen:
 - Gespräch mit Dr. Nkechi Madubuko, Autorin von „Empowerment als Erziehungsaufgabe“: <https://raabe.click/antirassistische-erziehung>
 - Gespräch mit Tebogo Nimindé-Dundadengar, Autorin von „Gib mir mal die Hautfarbe“: <https://raabe.click/kinder-rassismus>

Fallbeispiel

Alltag in der Kita: Rita und Julia haben Streit. Rita ist offensichtlich richtig wütend: „Du bist nie mehr meine Freundin“, ruft sie für alle hörbar und tritt und schlägt in Julias Richtung. Dann rennt sie aus dem Zimmer hinaus und weint laut und schluchzend. Die Erzieherin, die den Streit beobachtet hat, ist zunächst hilflos, dann geht sie Rita hinterher und versucht sie zu beruhigen. „Das ist halt deren Kultur“, sagt sie später zu ihrer Kollegin, „dieses Impulsive, Temperamentvolle. Das kennen wir ja nicht so“. Rita ist vor einiger Zeit mit ihrer Familie aus Brasilien nach Deutschland eingewandert. Die angesprochene Kollegin und zwei weitere, die sich im Raum befinden, nicken zustimmend.

Quelle: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/interkulturelle-bildung/2271> [zuletzt geprüft am 27.02.2022].

Klausurvorschlag

M 8

Aufgaben

1. Arbeiten Sie die Pro- und Kontra-Argumente einer Grundgesetzänderung bezüglich des Begriffs „Rasse“ aus dem Text heraus. (4 Punkte)
2. Erläutern Sie, weshalb es kritisch zu beurteilen ist, im Grundgesetz die Stelle „seiner Rasse“ durch „aufgrund von Fremdenfeindlichkeit“ zu ersetzen. (4 Punkte)
3. Nehmen Sie zu folgender Aussage begründet Stellung: „‘Rasse’ ist nur ein Wort. Durch dessen Streichung werden rassistische Einstellungen nicht beseitigt.“ (12 Punkte)

Artikel 3 GG

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. [...]

Warum steht der Begriff „Rasse“ im Grundgesetz?

Infolge der weltweiten Proteste der „Black Lives Matter“-Bewegung wurde im Frühsommer 2020 auch das deutsche Grundgesetz auf den Prüfstand gestellt. [...] Die mangelnde Aufarbeitung der Geschichte und die Kontinuität von Rassismus stehen im Fokus der Proteste, denen sich auch in Deutschland [...] zehntausende Menschen angeschlossen haben.

- 5 Erst diese maßgeblich von Schwarzen Menschen initiierte Emanzipationsbewegung stieß eine größere gesellschaftliche Debatte über das Wesen und die Aktualität des Rassismus an, die damit auch das Diskriminierungsverbot im Grundgesetz direkt betrifft. PolitikerInnen verschiedener Parteien stellten sich hinter die Forderung, den Begriff der „Rasse“ aus dem deutschen Grundgesetz zu streichen. Der Begriff findet sich im Grundgesetzartikel 3, der Diskriminierung eigentlich verbieten soll. Dieser Artikel wurde in das Grundgesetz von 1949 vor dem Hintergrund der rassistischen Vernichtungspolitik im Nationalsozialismus aufgenommen, um antisemitisch und rassistisch Verfolgte zu schützen. Diskriminiert nun ausgerechnet die Formulierung dieses Artikels?

Ist der Begriff „Rasse“ diskriminierend?

- 15 Ja, meinte bereits 2009 das Deutsche Institut für Menschenrechte (DIMR) und empfahl eine Grundgesetzänderung. Denn der Begriff der „Rasse“ sei seit jeher „historisch extrem belastet“. Die Fachleute des DIMR raten damals wie heute: Der Begriff „Rasse“ sollte in „rechtlichen Texten zur Bekämpfung von Rassismus nicht mehr verwendet werden, da er rassistische Implikationen beinhaltet“. Das Problem im Grundgesetzartikel ist demnach: Der Begriff erweckt den Eindruck, als gebe es tatsächlich unterschiedliche „Rassen“, bzw. setzt diese als vermeintlich selbstverständlich voraus. Denn nur, wenn es überhaupt „Rassen“ gibt, können Menschen auch auf dieser Grundlage diskriminiert werden. Allerdings besteht in der Forschung seit Jahrzehnten darüber Einigkeit, dass menschliche „Rassen“ nicht existieren. Sie werden erst durch Rassismus konstruiert.
- 25 In der „Jenaer Erklärung“ von 2019 erneuerten führende WissenschaftlerInnen aus Zoologie und Anthropologie den Befund: „Die Idee der Existenz von Menschenrassen war von Anfang an mit einer Bewertung dieser vermeintlichen Rassen verknüpft, ja die Vorstellung der unterschiedlichen Wertigkeit von Menschengruppen ging der vermeintlich wissenschaftlichen Beschäftigung voraus. Die vorrangig biologische Begründung von Menschengruppen als Rassen – etwa aufgrund der Hautfarbe, Augen- oder Schädelform – hat zur Verfolgung, Versklavung und Ermordung von Abermillionen von Menschen geführt. Auch heute noch wird